

Er ward nach Murano als Lehrer der Philosophie und Theologie gesandt, verließ aber, ähnlich wie die Mauriner, zu sehr die scholastische Methode. Seine Obern sandten ihn daher bald nach Treviso in das Kloster S. Parisius. Hier hatte er als Beichtvater Zeit, das Archiv und die Bibliothek zu ordnen. Ueber dieser Beschäftigung entwickelte sich bei ihm eine so große Anlage und Neigung zu historischen Studien, daß er sich diesem Fache gänzlich widmete. Er hatte dabei glänzenden Erfolg, so daß er nicht bloß die gelehrten Arbeiten Anderer fördern, sondern selbst bedeutende Werke herausgeben konnte. Er wurde, wohl 1760, zum Abte von St. Michael zu Murano, 1765 auch zum Ordensgeneral gewählt und lehrte 1770 nach gesetzlich abgelauener Amtsführung wieder in das Kloster Murano zurück, um bis zu seinem Tode am 4. August 1777 daselbst als Abt zu leiten; doch hinderten ihn die Sorgen und Arbeiten der Vorstandschaft nicht, seine historischen Arbeiten fortzusetzen. Sein überaus ruhiger und sanfter Charakter, verbunden mit großer Arbeitskraft und Gewissenhaftigkeit in Benützung der Zeit, machten es ihm möglich, auf dem Gebiete der Literatur nicht Unbedeutendes zu schaffen. Er gab zu Venedig 1748 heraus: *Memoria della vita di S. Parisio e del monastero de SS. Cristina e Parisio di Treviso*; sodann 1749 zu Faenza: *Memoria del monastero della S. Trinità di Faenza*. Sein größtes Werk sind aber die *Annales Camaldulenses*, welche in 9 Folianten zu Venedig 1755 bis 1773 erschienen, nach dem Muster der *Annales O. S. B. von Mabillon*; sie reichen bis 1764. Inzwischen veröffentlichte er zu Venedig 1771 in Fol.: *Ad script. rer. Ital. Murat. accessiones historiae Faventinae*, benen er 1775 in Fol. das Buch *De litteratura Faventinorum* folgen ließ. Man hat von ihm auch in Fol. die *Bibliotheca codd. manuscr. monast. S. Mich. de Murano* mit einem Anhang über die Incunabeln jenes Klosters. (Vgl. Tipaldo, *Biogr. degli Italiani illustri* X, Ven. 1845, 140—145; Jagemann, *Magazin der ital. Literatur* IV, Weimar 1780, 94—103; *Hirsching. Hist.-lit. Handb.* V, 2, Leipz. 1801, 49—54.) [Braunmüller O. S. B.]

Mittelbdinge, s. *Adiaphora*.

Mittelschulen (Gelehrtenschulen, niedere Schulen, Gymnasien, Lyceen, *écoles secondaires*, *instruction secondaire*) sind solche Schulen, welche für den Unterricht in den allgemeinen, zu einer gelehrten und wissenschaftlichen Bildung nöthigen Vorkenntnissen bestimmt sind und sowohl diese Bildung überhaupt als insbesondere die Vorbereitung für den Universitätsunterricht, sowohl den allgemeinen als in den einzelnen Facultätswissenschaften, bezwecken. Das Wesen solcher Anstalten und die beste Art ihrer Einrichtung lernt man am einfachsten aus der historischen Betrachtung des Gegenstandes. Der erste Anfang dieser Art von Schulbildung geht für unsere europäische Civilisation auf die Zeit der Griechen zurück; sie

nahm eine festere Gestalt in der römischen Zeit an, ging aus derselben unter der Pflege der Kirche in das Mittelalter über und hängt auch in ihrer jetzigen Weise, wenn schon vielfach verändert und erweitert, dennoch durch eine ununterbrochene Tradition mit jenen ersten Anfängen zusammen. In Griechenland, namentlich in Athen und in den nach dessen Weise lebenden Theilen des griechischen Volkes, waren von der Zeit an, als der Begriff der allgemeinen Bildung (*παιδεία*, *ἐγκύλιος παιδεία*, *οἱ λευδεπλως πεπαιδευμένοι*) im Bewußtsein der Menschen deutlicher hervorgetreten war, also von dem 5. Jahrhundert vor Christi Geburt an, Folgendes die Gegenstände des Schulunterrichts für die gebildete Klasse. Zuerst kam Lesen und Schreiben (*γραμματα*) nebst Rechnen; hieran schloß sich das Lesen vaterländischer Dichter, ganz besonders Homers, dessen Epen sowohl in Beziehung auf das Lesenlernen wie auf den Inhalt in den griechischen Schulen eine ähnliche Bedeutung hatten wie die biblische Geschichte in unseren christlichen Schulen; ferner Musik (Zitherspiel und Gesang) und Gymnastik. Auf die Grammatik (Sprachunterricht und Lectüre der Dichter) folgte bei der im Alter etwas vorgereichten Jugend (Epheben) Unterricht in Rhetorik und Philosophie zusammen durch die Sophisten; bald darauf aber, als in der Zeit nach dem peloponnesischen Krieg die Theorie der Rhetorik sich mehr ausbildete und als die verschiedenen philosophischen Schulen sich aufthaten, ein getrennter Unterricht in der Rhetorik bei den Rhetoren, in der Philosophie bei den Philosophen. Zur Philosophie wurde gerechnet, was man von Naturwissenschaften und Mathematik wußte und für die allgemeine Bildung zu lehren für passend hielt. Die natürlichen und von selbst sich ergebenden Studien des Unterrichts waren also: Grammatik, Rhetorik, Philosophie. Oeffentliche, vom Staat errichtete, unterhaltene und geleitete Schulen für diesen Unterricht gab es in der klassischen griechischen Zeit nicht, sondern Alles war der Privatindustrie überlassen, wobei es in späterer Zeit auch vorlam, daß einzelne Stadtgemeinden berühmte Lehrer, besonders der Rhetorik und Philosophie, auf eine gewisse Zeit für ihre Stadt kommen ließen und bezahlten. Ebenso wenig gab es durch Verordnung oder Gesetz geregelte Lehrpläne, Studienvorschriften u. dgl. Der Mangel an solchen Veranstellungen, ohne deren Dasein wir fürchten würden, in die Barbarei zu versinken, beweist bei der beklugenswerthen so weit fortgeschrittenen Bildung in Griechenland die glückliche geistige Organisation der Griechen, welche solcher äußeren Antriebe und Nöthigungen nicht bedurften; zugleich gab diese ganz freie Bewegung dem Unterrichte einen wahrhaft liberalen Charakter. Zu Rom beschränkte man sich vor der Bekanntschaft mit der griechischen Bildung bei dem Jugendunterrichte auf das Nothwendigste: Lesen, Schreiben, Rechnen. Außerdem lernten die Knaben alte Nationallieder und die Zwölftafelgesetze auswendig.